

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1065

Ahrensburg, Sonnabend, den 6. März 1886

9. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition zum Preise von 45 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

Die Expedition.

Die Nationalitätenfrage.

Im Deutschen Reiche ist die Frage der Berechtigung des Nationalitätsgefühls derjenigen Stämme, die zum Deutschen Reiche gehören aber früher anderen Staatenbildungen angehörten, anlässlich der Debatten über die Polenfrage mehrfach berührt worden. Deutschland schließt verschiedene Bruchtheile solcher Nationalitäten in sich, im Osten die Polen, im Norden die Dänen und im Westen die französisirten Elbsaß-Lothringer, die alle gewissermaßen nur unter Protest an den Staatsbürgerthum teilnehmen. So haben ihre Abgeordneten im Reichstage nie verfehlt, die Klagen über Vergewaltigung ihres Stammesbewußtseins vorzubringen, allerdings ohne Erfolg, aber sie haben doch dafür gesorgt, daß man zu Zeiten das Gefühl ihrer nur sehr bedingten Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche hatte.

Das Vorhandensein derartiger „Miß-Deutschen“ bildet gewissermaßen ja immer einen wunden Punkt des Reiches, da die Frage eine offene ist, wie sie sich in kritischer Zeit bewähren werden. Im Staatenleben sind die Prinzipien, daß das Vaterland größer werden und die Grenzen weniger nach der Massenscheidung als nach der Vertheidigungsfähigkeit ge-

zogen werden müssen, grundlegend, wobei natürlich als mildernder Umstand für die Staatsraison in Betracht zu ziehen ist, daß an den politischen Grenzen die Massengrenzen schwer oder überhaupt nicht festzustellen sind. Die gemischten Bevölkerungsarten der Grenzbezirke lassen eine reine Massengrenze nicht erkennen, bei jeder beliebigen geographischen Grenze wird sich die eine oder die andere Partei für benachtheiligt erklären und selbst eine Volksabstimmung könnte nur nach dem Majoritätsprinzip unter Vergewaltigung einer großen Minorität zum Ziele führen.

Daß bei Errichtung des neuen Deutschen Reiches die Bildung einer vertheidigungsfähigen Grenze besonders ins Auge gefaßt wurde, war nach Lage der Sache selbstverständlich, ob die Grenzlinie im Norden den Dänen und im Westen den Elbsaß-Lothringern behaarte, stand nicht zur Frage. Artikel 5 des Praeger Friedens hat so lange geklopft, bis Niemand an den Spul mehr glaubte und die nach französischer Zivilisation schmachtenden Elemente Elbsaß-Lothringens werden allmählich zu der Ueberzeugung kommen, daß gewisse Dinge fromme Wünsche bleiben müssen und werden.

Etwas anders liegen die Dinge mit den Polen. Diese Nation hat eine lange Geschichte hinter sich, die noch in der Erinnerung ihrer Angehörigen lebt, obgleich sie als solche seit mehr als hundert Jahren ihre Existenz verloren. Um den allezeit unsicheren und unruhigen Nachbarn endlich los zu werden, wurde das Polenreich im Jahre 1773 unter Rußland, Preußen und Oesterreich getheilt. Dem deutschen Reiche als solchen kann also kein Vorwurf daraus erwachsen, daß es in seine geographischen Grenzen hinein auch Theile der polnischen Nation zwingt, es hat übernommen, was es vorfand, und konnte natürlich nicht freigegeben, was durch langen Besitz des Einzelstaates

erworben war. Es kann auch nicht für die Politik von Kabinetten verantwortlich gemacht werden, die hundert Jahre früher die Völker nach ihrer Façon regierten.

Die Maßregeln, welche die preussische Regierung in den Ditprovinzen durchzuführen beabsichtigt, sind stark getadelt und ernsthaft vertheidigt worden. Sie bezwecken unzweifelhaft eine Germanisirung der Ditarenze, die bisher von dem polnischen Elemente beherrscht wurde. Dieser unter dem Schutze des Reiches stehende slavische Bevölkerungstheil hängt natürlich an seiner Nationalität, er trägt sich gewiß auch mit Gedanken an die Wiederherstellung des Polenreiches und darin hat der Reichskanzler wohl recht, wenn er meint, daß die Polen im Reiche sich nur als deutsche Staatsbürger mit längerer oder kürzerer Kündigungsfrist betrachten. Da diese Ansicht von der Sache aber in kritischer Zeit gefährlich werden könnte, will man in der Zeit vorbeugen und die Grenze sicher stellen.

Was man in den Ditprovinzen zu thun beabsichtigt, ist im Grunde doch ein recht friedliches Vorgehen. Es sollen polnische Güter gekauft und parzellirt werden, wo sich Gelegenheit dazu findet, es soll durch Deutsche kolonisirt und ferner sollen die Schulverhältnisse gebessert und mehr wie bisher für die Bildung des Volkes im deutschen Sinne gethan werden. Daß der Masse der polnischen Bevölkerung hierdurch Schaden erwächst, ist nicht anzunehmen, im Gegentheil wird das Kulturniveau derselben hierdurch verbessert werden und mit dem Aufleben der Kultur dürfte eine Verbesserung der materiellen Lage zu erwarten sein. Von diesem Standpunkte aus wäre gegen die beabsichtigten Maßregeln nichts einzuwenden, denn sie dürften im wesentlichen demjenigen Theil der Bevölkerung zu gute kommen, dessen soziale Verhältnisse der Verbesserung bedürftig sind. Eine Ver-

besserung des Volks- und Fortbildungsschulwesens kann für jene Gegenden nur von großem Segen sein, da dort bekanntlich in dieser Beziehung noch vieles im Argen liegt.

Daß der Staat 100 Millionen dazu verwenden will, Landgüter, die polnischen Händen entzogen, anzukaufen, mag ja etwas ungewöhnlich sein, doch läßt sich am Ende gegen die Legalität eines solchen offen betriebenen Geschäftes nichts einwenden, da der Staat eben so gut Käufer sein kann, als Privatpersonen. Ob man das nöthige zuverlässige Menschenmaterial zur Kolonisation beschaffen kann, wird sich zeigen, bei günstig gestellten Bedingungen dürfte es aber auch hieran nicht fehlen.

Daß die Maßregeln vom Standpunkte der Polen aus einen etwas gewalthätigen Anstrich haben, kann zugegeben werden, der gebildete Theil dieser Nation hat, wie polnische Abgeordnete im Landtage auch mehrfach ausgesprochen, die Hoffnung auf Wiederherstellung des Polenreiches noch nicht aufgegeben. Hat ein Zeitraum von hundert Jahren nicht das Aufgeben des nationalen Traumes bewirken können, so werden dies auch die neuen Maßregeln Preußens nicht zustande bringen, sie werden aber die Verwirklichung der Träume schwieriger machen und das ist es, was den Polen nicht behagt. Für Deutschland aber kann es sich nur darum handeln, zu verhindern, daß das immer mehr erstarkende Slawenthum Vorposten innerhalb der Reichsgrenzen stehen hat. Die Slawen selbst sind uns ja mit dem besten Beispiel vorangegangen, denn seit längeren Jahren ist man in Rußland ja dabei, das deutsche Element zu unterdrücken und die Deutsch-Russen vollständig zu russifiziren. Eine Berücksichtigung der Wünsche der verschiedenen Völkerstämme ist dem modernen Staatswesen nicht möglich, weder monarchische oder republik-

Verlassen.

Novelle von F. Stödiert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wally in dem lichtblauen Seidenkleide, mit der leuchtenden Röthe auf den Wangen, den strahlenden Augen, der tragischen, hoheitsvollen Haltung, ist ja tausendmal hübscher, wie er sie damals in B. gefunden, und wie sie ihm seitdem in seinen Träumen erschienen.

„Was führt Sie hierher? jetzt zu dieser Stunde?“ fragte sie und streckte ihm wie abwehrend die Hände entgegen. „Heute, wo ich mich mit meinem Vetter verloben soll, den ich nicht kenne, niemals lieben kann! Ein anderer, Ungeliebter wird mich in seine Arme schließen, ich bin ein Opfer!“

Ueber Heinrich von Wulfens Antlitz suchte es wie verhaltenes Lachen.

„Geliebt habe ich nur Sie allein.“ fuhr Wally fort, Thränen strömten aus ihren Augen — „o, ich bin namenlos elend.“ schluchzte sie.

Der alte Kastanienbaum schüttelte melancholisch die Aeste, welche Blätter fielen auf die beiden herab. Das Glend der Menschen ist doch groß, denkt der alte Baum: sie dürfen sich ja nicht einmal lieben. Und plötzlich sieht er, wie

sich das Paar fest umschlungen hat und der junge Mann Kuß um Kuß auf Wallys rothe Lippen drückt.

Unter Lachen und Weinen vernimmt sie es, daß Heinz Bertram und Heinrich von Wulfen ein und dieselbe Person. Erst will sie schmolzen mit dem Geliebten, daß er sie so getäuscht, so viel kummervolle Stunden dadurch bereitet, aber ihr Glück ist zu groß, zu beseligend, sie vermag es nicht.

Triumphierend führte Wally ihren Bräutigam in das Schloß zu ihren Eltern.

„Es ist ja Heinz, Heinz Bertram, mein Geliebter,“ jubelte sie.

Und dann kam der Abend und mit ihm die erwarteten Gäste.

Alles strahlte im Festesglanz, überall Blumenduft, Kerzenglanz und fröhliche Menschen.

Das rauschte und schwirrte durch die Räume, hier ertönte Gläserklingen, dort erschallte helles Lachen; — Jung und Alt, alles war in der animirtesten Stimmung.

Eine der heitersten schien Gertha; — im rosenfarbenen Seidenkleide, Rosen im Haar, Rosen auf den Wangen, war sie stets an der Seite Waldaus zu erblicken.

Auch auf dessen Antlitz ruhte es heute wie heller Freudenthümer, oft suchten seine leuchtenden Blicke Angio-

lina; und jetzt, als sich Gertha endlich einmal von ihm getrennt, trat er schnell zu ihr heran:

„Ich habe Dir viel abzubitten, Angiolina,“ sagte er mit leiser, vibrirender Stimme, und faßte ihre Hand, aber schon war Gertha wieder dicht an seiner Seite, er begegnete nur einem verwunderten, fragenden Blick aus den traurigen, ersten Augen des jungen Mädchens.

„Das Kind ist heute melancholisch!“ rief Gertha spöttisch, „allerdings, daß Heinz Bertram und Heinrich von Wulfen ein und dieselbe Person ist, hast Du Dir wohl auch nicht träumen lassen, Kleine?“

„O, doch, ich wußte es schon damals in B.“

„Ja, Fräulein Angiolina war meine Vertraute,“ bestätigte jetzt Herr von Wulfen, der soeben mit Wally zu der Gruppe herantrat; „und ich danke Ihnen noch von ganzem Herzen, daß Sie mein Geheimniß so treu bewahrt! Die Szene des Wiedersehens mit meiner kleinen Braut unter dem alten Kastanienbaum, unten im Park, war wirklich unbezahlbar. Ein anderer, Ungeliebter, wird mich in seine Arme schließen, ich bin ein Opfer!“ wiederholte er mit komischem Pathos noch einmal Wallys Worte.

Erröthend barg diese das Antlitz an seine Brust.

„Köstlich,“ rief Gertha, „der Szene hätte ich beiwohnen mögen.“

„Weiter verrathen wir aber nichts, nicht wahr, Liebchen?“ scherzte Wulfen, „und nun komm in den Saal, ich glaube, es soll getanzt werden.“

„Ach, tanzen!“ ruft Gertha fröhlich mit der Miene einer Sechszehnjährigen. „Kommen Sie, Waldau, auch Sie müssen heute tanzen. Erinnern Sie sich noch meines achtzehnten Geburtstages, der mit einem Ball gefeiert wurde? Sie tanzten allerdings nur einmal, nur mit mir, setzte sie leiser, aber mit einem strahlenden, vielsagenden Blick hinzu.

Nur zögernd folgte ihr Waldau, fragend schaute er auf Angiolina, die sich nicht von der Stelle rührte.

„Willst Du denn nicht tanzen?“ fragte er.

„Ich? o nein.“ Ihr Blick irrte über ihr einfaches, schwarzwollenes Kleid, dann hastete er auf den beiden in reicher Seide gekleideten glänzenden Frauengesalten.

Waldau biß sich auf die Lippen. Vor einigen Tagen hatte er seiner Schwester einen eleganten Kleiderstoff gebracht. Er sei in der Stadt gewesen, Angiolina müsse doch notwendig ein passendes Kleid zu der Gesellschaft haben, hatte er verlegen zu ihr gesagt.

Emmy aber hatte ihn schüchtern zurückgewiesen. Es sei keine Zeit mehr, das

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lanische Staaten können in dieser Beziehung große Konzessionen machen, vielleicht gelingt die Lösung dieses Problems aber den — Anarchisten!

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 5. Februar. In der Nacht zum Donnerstag um 1 Uhr brach in dem zum früher Frahmischen Gewese in Meiendorf gehörigen Wohnhause, welches z. Z. leer stand, da der jetzige Besitzer Hufner Hinr. Schierhorn noch nicht zugezogen war, ein Feuer aus, welches in dem weichgedeckten Havie so rasch um sich griff, daß sowohl dieses Haus, als auch die zugehörige Scheune vollständig zerstört wurde. Der Besitzer Schierhorn war zur Zeit des Brandes in Stapelsfeld, die Sachen des in der Scheune wohnenden Arbeiters Schröder sind sämtlich mit verbrannt, ferner fast 6000 Pfd. Stroh und die sämtlichen Gerätschaften des hiesigen Pumpenmachers H. Jolian im Werthe von 220 Mk. Haas und Scheune waren in der Landesbrandkasse zu ca. 7000 Mk. versichert. Auf der Brandstätte war nur die Meiendorfer freiwillige Feuerwehr thätig, die sich darauf beschränken mußte, das nebenan liegende Gewese des Hufners Schierhorn zu schützen.

— In diesen Tagen ist endlich das lang ersehnte Thaumetter eingetreten, doch hat sich inzwischen wieder recht starker Schneefall eingestellt, der dem Verkehr und dem Beginne der weit im Rückstand gebliebenen ländlichen Arbeiten neue Hindernisse bereitet. Bisher macht der März noch keine Miene, unserm altbegünsteten Ansporn auf die „12 Sommerstage“ gerecht zu werden.

± Bargtheide, Schöffengericht, Sitzung vom 2. März. Schöffen: Segwirth H. Ahlers-Hammoor und Hufner Bröder-Dehlingendorf. Der Arbeiter Hans Meins und dessen Schwiegertochter Margaretha Meins, geb. Köhrs, in Tremsbüttel waren angeklagt, am 30. Dezember v. J. gemeinschaftlich an einem Orte, an welchem zu jagen sie nicht berechtigt waren, die Jagd ausgeübt zu haben, indem sie Hasen mit Schlingen nachstellten. Angeklagte räumen die ihnen zur Last gelegten Jagdkonventionen ein. Der Amtsanwalt beantragt gegen jeden Kontravenienten eine Geldstrafe von 50 Mk. event. 10 Tage Gefängnis. Das Gericht erkennt wider den Arbeiter Meins 15 Mk. und wider die Ehefrau Meins 10 Mk. Geldstrafe, event. resp. 3 und 2 Tage Gefängnis und Kostentragung. — Das Dienstmädchen Maria Böh in Bargfeld war angeklagt, am 14. September v. J. dem Hufner J. Martens in Bargfeld Nahrungsmittel entwendet zu haben. Angeklagte räumt die ihr zur Last gelegte Entwendung ein.

Vor weiterer Verhandlung der Sache erklärte der als Zeuge erschienene Hufner Martens, daß er seinen gegen die Angeklagte gestellten Strafantrag zurückziehe. — Es folgt eine Privatklage des Müllers J. Schacht in Nienwohld gegen den Hufnersohn A. Jden und den Rätbnersohn A. Wolgast daselbst wegen thätlicher Beleidigung. Der Hergang ist folgender: Am 20. Dezember v. J. wurden in der Behrenschen Gastwirtschaft Kuchen ausgespielt und hatte Privatkläger bei dieser Gelegenheit der Tochter des Gemeindevorstehers Schacht, welche schon mehrere Kuchen gewonnen hatte, scherzweise einen Kuchen weggenommen. Deswegen sollen die Angeklagten über ihn hergefallen und ihn gestoßen und geschlagen haben. Die Beschuldigten leugnen, den Privatkläger geschlagen, räumen dagegen ein ihn angefaßt zu haben, weil er den Kuchen nicht wieder hergeben wollte, den er der Schacht genommen hatte. Die durch Vernehmung von 3 Zeugen erfolgende Beweisaufnahme hat zu Folge, daß die Angeklagten vom Gericht der thätlichen Beleidigung für schuldig befunden und A. Jden zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis und Kostentragung und A. Wolgast zu 6 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis und Kostentragung verurtheilt wird.

Altona, 3. März. In diesen Tagen charterten, wie den „S. N.“ berichtet wird, mehrere Geschäftsleute in St. Pauli und Altona einen Dampfer, um sich auf die Entenjagd zu begeben. Gut versehen mit Speisen und Getränken ging die Fahrt durchs Treibeis glücklich bis Cuxhaven von Statten. Hier sollte die Jagd ausgeübt werden, wozu man eine kleine Kanone auf Deck aufgestellt und mit einer großen Pulver- und Schrotladung versehen hatte. Hinter der Kanone war eine hölzerne Schutzwand aufgestellt worden. Mehrere Schüsse waren schon abgefeuert, als auch einer der Teilnehmer aus St. Pauli einen Schuß abfeuern wollte. Dies geschah denn auch, aber nun erfolgte ein so entsetzlicher Krach, daß das Schiff und die sämtlichen an Bord befindlichen Personen erzitterten. Das Rohr war nämlich geplatzt, glücklicherweise aber keine der am Bord befindlichen Personen verletzt worden. Nun rüstete man sich sofort zur Heimfahrt. Bei der Rückkehr erfolgte noch ein zweites Unglück, indem ein Teilnehmer der Jagd, ein Zigarrenhändler, in den Schiffsraum fiel und sich nicht unerheblich verletzte.

— Von der Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts sind bekanntlich wegen Verbreitung verbotener Schriftstücke die drei Zigarrenarbeiter Kudelhan, Lippold und Paßburg zu resp. 3 Jahren und 6 Monaten, sowie 6 und 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Ver-

urtheiliger der Verurtheilten hat gegen dies Erkenntnis Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Kiel, 3. März. Heute Morgen brach in dem Hause des Kaufmanns Sartori Feuer aus, welches die Wohnräume und den Speicher, sowie die darin befindlichen Waaren vernichtete. Das Mobiliar konnte zum größten Theile gerettet werden; das Feuer fand in dem brennenden Gebäude so starke Nahrung, daß die Nachbarhäuser in großer Gefahr schwebten.

Von der Westküste, 2. März. Das andauernde Froittwetter leistet dem Sport des Eisbohnens in unierem Marschen den günstigsten Vorstüb. Mancher „heißer Kampf“ ist bereits ausgefochten worden. Wigwort und Kolbenbüttel-Friedrichstadt kämpften Ende voriger Woche mit je 40 Mann gegeneinander, die letztgenannten trugen den Sieg davon. Es wird jetzt ein großer Boßkampf zwischen den Eiderstedtern und Norderdithmarschern in Aussicht genommen und sollen auf jeder Seite 51 Mann stehen, die von Karolinenkoog nach Wesselburen werden.

Schleswig, 2. März. Die Schneewehen haben heute einen solchen Umfang angenommen, daß seit heute Nachmittag kein Zug mehr von Norden bis an unsere Stadt gelangt ist; dieselben stecken schon vor Jleensburg im Schnee; die Angler Bahn hat gleichfalls den Verkehr eingestellt. Wahrscheinlich wird auch morgen noch kein Zug eintreffen können. Dagegen ist die Bahn nach dem Süden noch frei; der Abendzug ist, wenn auch mit Verspätung, bei uns eingetroffen.

* * * Kleine Mittheilungen. Eine interessante Naturerscheinung wurde am Montag im Laufe des Vormittags in Neumünster beobachtet. Die Sonnenscheibe war rings umgeben von einem feurigen Ringe, der in Regenbogenfarben schillerte. Witten durch die Sonnenscheibe von Osten nach Westen bis zum Streifen zog sich ein dunkler Strich, an dessen beiden Seiten hin büschelartige Strahlen ausliefen. Man dürfte kaum fehlgehen, in letzterer die Schweife der Kometen Barnard und Fabry zu sehen, welche augenblicklich eine bemerkenswerthe Kometenstellung am Himmel zeigten. — Dem Jagdpächter Wulf in Brunsbüttel und dessen 24-jährigen Sohn passirte am Freitag Mittag ein beklagenswerthes Malheur. Als sie auf dem gegenüberliegenden Ufer der Elbe mit ihrem Rahne landen wollten, stieß dieser heftig auf, in Folge dessen sich eine im Rahne liegende doppelläufige mit Schrot geladene Flinte entlud. Durch den Schuß wurde Wulf an der linken Hand verletzt, während der Sohn am Auge so schwer verwundet wurde, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, dasselbe zu erhalten. — In Wankendorf auf Fehmarn ist eine Scheune nebst Viehhaus

des Hofbesizers N. Haltermann durch Feuer zerstört worden. Bei dieser Gelegenheit ist der ganze Viehstapel (7 Pferde, 1 Zuchtsüllen, 1 Fohlen, 16 Kühe, 5 Kälber, 1 Stier, 4 Schweine, 4 Schafe) in den Flammen umgekommen. Veranlassung des Brandes war Brandstiftung durch ein Dienstmädchen.

Deutsches Reich.

Ueber die Besiznahme der Marschallsinseln durch Deutschland bringen ausländische Blätter jetzt mehrere Nachrichten. Das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ verließ am 13. September auf telegraphischer Weisung aus der Heimath mit versiegeltem Ordres Yokohama und erreichte nach stürmischer Fahrt am 13. Oktober die Insel Jaluit. Die Lagune von Jaluit ist die größte und wichtigste der Gruppen, aus denen die Marschallsinseln bestehen; die Marschallsinseln bestehen aus über 40 kleinen Inselchen in zwei parallel laufenden Reihen, östlich die Rakit- und westlich die Natakinseln genannt. Auf Jaluit befinden sich die Hauptagenturen der deutschen Faktoreien, die von Hemsheim und Co. und der deutschen Südsee-Plantagengesellschaft, auch eine englische Firma hat dort eine Niederlassung. Der mächtigste Häuptling der Marschallsinseln, Rabua, welcher auf Jaluit residirt, und mehrere andere Häuptlinge kamen auf Einladung des Kommandanten am Tage nach der Ankunft des „Nautilus“ an Bord des Schiffes, Nachmittags erwiderte Kapitän Röttger den Besuch in dem „Palaste“ des Königs. Die Häuptlinge erklärten sich bereit, sich unter Schutzherrschaft Deutschlands zu stellen und am 15. Oktober sand vor der Wohnung des Konjuls Hemsheim der feierliche Akt der Unterzeichnung der Urkunde und der Flaggenhissung statt. Eine große Zahl Eingeborener, auch sämtliche auf der Insel lebenden Europäer hatten sich eingefunden. 30 bewaffnete Matrosen vom „Nautilus“ präsentirten, als die deutsche Flagge, begrüßt von dreimaligem Hurrah, in die Höhe ging und von dem Kanonenboot donnerten die 21 Schüsse des Flaggenialuts langsam herüber. In den folgenden Tagen bis 31. Oktober wurden die übrigen Inselgruppen in gleicher Weise unter deutschen Schutz gestellt. Auf der Insel Ebon wurden die zwischen den eingeborenen Missionaren und der übrigen Bevölkerung ausgebrochenen Differenzen von Kapitän Röttger dahin beigelegt, daß die Missionare eine Buße von 500 Dollars zahlen mußten, weil sie sich eine Kontrolle und Autorität über den Handel zwischen Eingeborenen und Europäern angemacht hatten. Sie mußten sich schriftlich verpflichten, sich ferner jeder Einmischung in die weltlichen Angelegenheiten zu enthalten. — Die

Kleid zu nähen, sie steckten mitten in der großen Wäiche. Das Kleid könne zu einer andern Gelegenheit aufgespart werden, vielleicht zu Wallys Hochzeit. Sie habe auch nur ihr altes schwarz seidenes Gewand zu dem Fest, aber um ihre Toilette, da kummere sich natürlich keiner, hatte sie ihm gekränkt erwidert, und er war diesen Argumenten gegenüber verstummt.

Angiolina athmete auf, als jetzt die beiden Paare dem Saale zuschritten.

„Nun, wie steht es, hast Du mit Deinem Vormund gesprochen?“ tönte plötzlich der Gouvernante Stimme an ihr Ohr.

„Ja, schon vor mehreren Tagen, aber er will mich ja nicht ziehen lassen,“ erwiderte Angiolina.

„Richt?“

Ein prüfender, mißtrauischer Blick streifte sie.

„Fräulein Sommer, bitte wollen Sie uns nicht einen Kontretanz spielen?“ rief da Gertha mit heller Stimme vom Saal herüber.

Düster schaute die Ankerusene auf die rosige, duftige Frauengestalt.

„Sie ist ja berückend schön heute, diese Gertha von Steinbach,“ sagte sie höhnisch, tröste Dich, Kind, Dein Vormund wird Dich schon ziehen lassen, vielleicht bald, vielleicht wird heute noch das entscheidende Wort gesprochen.“

Mit diesen Worten verschwand auch sie in den Saal.

Angiolina blieb allein in dem lauschigen Boudoir, ein mattes Dämmerlicht herrschte hier, die Blumen, mit welchen man alle Räume verichwendet, riech geschmückt, dufteten schwül, fast bedrückend.

Nur verworren klang das Stimmengewirr und die heitern Klänge, welche Fräulein Sommer den Tanten entlockte, an das Ohr des jungen Mädchens.

Sie hatte die Augen geschlossen, eine träumerische Ruhe war über sie gekommen, ferne Bilder tauchten auf vor ihren Blicken, die Heimath in Italien, sie sah das von Rosen umspinnene malerisch gelegene Haus ihrer Eltern, in der Weinlaube saßen im Abendsonnenschein ihr Vater und Mutter, selig lächelnd schauten sie auf das dunkeläugige Kind, das zu ihren Füßen spielte.

Ah, welch hohes, reiches Liebesglück hatte dort, in dieser weltfernen Einsamkeit gewohnt.

Was war davon geblieben? Zwei Gräber, das eine im sonnigen Süden, das andere im rauhen Norden, und sie ein heimathloses, verlassenes Kind! Denn die Heimath, die sie hier gefunden, war ihr keine Heimath mehr, wenn — sie athmete tief auf.

Ein Rosenduft erfüllte plötzlich das Gemach.

Angiolina drückte sich tiefer in die dunkle Ecke, wo sie hinter einer Gruppe exotischer Pflanzen auf einem kleinen Chaiselong ruhete.

Gertha war soeben mit Heinrich von Wulfen in das Boudoir getreten.

„Es ist erdrückend schwül in dem Saal, komm, laß uns ein wenig hier plaudern, Wally wird ja nicht gleich eifersüchtig auf mich werden, und ich sehne mich, einiges Neue aus der Residenz zu hören,“ sagte sie zu ihrem Begleiter.

„Aber Tante, warum kommt Du nicht selbst endlich wieder nach Berlin, das Leben muß doch auf die Länge der Zeit recht eintönig hier werden für Dich,“ erwiderte Wulfen.

„Wenn man älter wird, zieht man ein ruhiges Leben vor, lieber Nefte.“

„Du alt! Tante Gertha? Nein, an Dein Alter glaube ich noch nicht, viel wahrscheinlicher ist es, daß Herzensangelegenheiten Dich hier fesseln, warum erhörst Du nur Waldau nicht einmal?“

„Waldau ist ein Mann von übertriebenem Pflichtgefühl, er bringt sein Lebensglück zum Opfer des Mädchens wegen, das man ihm in sein Haus geschleppt. Das Versprechen, was er seinem sterbenden Freund gegeben, für das Kind zu sorgen, steht ihm höher, wie alles andere, auch als seine Liebe zu mir. — Er weiß es, daß ich als seine

Gattin das Mädchen nicht um mich dulden könnte, und darum, so leidenschaftlich er mich auch liebt, spricht er das erlösende Wort nicht; da er sich nie entschließen wird, Angiolina unter Fremde zu schicken, weil das eben sein Ehr- und Pflichtgefühl nicht zuläßt.“

„Nun, Angiolina ist schön, sie wird Bewerber finden,“ warf Wulfen ein, „und dann kann er es ihr doch nicht wehren, sein Haus zu verlassen.“

„Wer wird sich heutzutage um ein so blutarmes Mädchen bewerben! Wenn sie Ehegefühl hätte, wäre sie schon längst gegangen, aber — Gertha lachte höhnisch — „ich glaube, sie hat selbst nicht übel Lust, Frau Oberförster zu werden, und sie ist so ohne alle Scham, mit solchen Gedanken in seinem Hause zu bleiben. Jedes feinsinnige Mädchen ginge unter allen Umständen.“

Ein banger Klage laut tönte zisterhaft durch das Gemach.

Gertha verstummte.

Eine dunkle Gestalt mit todtbleichem, wie im Schmerz erstarrten Antlitz, huschte an ihr vorüber und verschwand hinter die dunkle Portiere, die in das zur Garderobe benutzte Zimmer führte.

„War das nicht Angiolina?“ fragte Wulfen betroffen.

„Aber Schatz, wo steht Ihr denn?“ rief Wallys fröhliche Stimme, „Tante, ich werde noch eifersüchtig auf Dich, es

133

wütthendsten unter den Frauen auf die Soldaten, bißen, traxten und drängten sie vom Sarge zurück, den andere inzwischen zu der Grube schleiften. Um dem tollen Treiben die Krone aufzusetzen, waren jetzt auch einige Männer in die Kirche gedrungen. Einer derselben ergriff ein auf dem Altar stehendes Heiligenbild und schlug es dem Unteroffizier dermaßen über den Kopf, daß diesem sofort das Blut aus einer klaffenden Wunde spritzte. Jetzt entstand eine wilde Prügelei, an der sich die eingedrungenen Männer mit Stöcken und Revolvern beteiligten. Plötzlich fiel ein Schuß, und einer der Soldaten stürzte schwer verletzt zu Boden, ein anderer Soldat wurde durch einen Stein am Kopf verwundet. Der Unteroffizier ließ hierauf, um die Wütthenden abzuschrecken, eine Salve in die Luft abfeuern. Da Niemand getroffen worden, so riefen die Frauen: „Sie haben keine Kugeln! Drauf, drauf!“ Ein neues Handgemenge folgte. Der Unteroffizier kommandierte zum zweiten Male: „Feuer!“ Ein Mann, der eben hereingekommen, um seine Frau aus der Kirche zu holen, stürzte todt nieder; andere wurden mehr oder weniger schwer verwundet, darunter auch die Frau, deren Mann seine Leben verloren hatte. Da die Soldaten noch einmal zu schießen drohten, so legte sich der Aufruhr, und die Leiche des Verstorbenen, die den Anlaß zu dem blutigen Vorgange gegeben, konnte unbeschädigt auf dem allgemeinen Friedhofe zur Erde bestattet werden.

Bestimmfisch. „Glaubst du nicht, daß es dich tödten würde, wenn dein Mann mit einer anderen Frau durchginge?“ — „Vielleicht! — Große Freude tödtet ja bisweilen.“

Genügsam. Ein junger Bursch, der an einer Straßenecke steht und Süßigkeiten feilbietet, offeriert einem vorbeigehenden Herrn seine Waare. Dieser kauft ihm etwas ab und sagt zu ihm: „Wahrscheinlich ist du das Meiste von deiner Waare selber auf?“ — „D nein,“ antwortet der Bursch, „da würd' ich schon ankommen. Ich esse nichts, ich lebe nur von Zeit zu Zeit daran.“

Eine glückliche Gattin. Nachts zwölf Uhr. Zwei Nachtschwärmer haben eine Frau herausgeholt. „Hören Sie mal, sind Sie verheirathet?“ — „Ja.“ — „Und ist Ihr Mann schon zu Haus?“ — „Ja!“ — „Nun, da sein Sie froh, wir geh'n noch lange nicht heim zu uns'rer Alten!“

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mk. 1.80 per Meter bis Mk. 14.65 (in ca. 120 versch. Qual.) veri. in einzelnen Noben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich.
Munter umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

nicht durchscheitern lassen könne, da eine Ehrenabschneiderei, wie der Angeklagte sie systematisch betrieben habe, schlimmer sei als ein Mord.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß in den Nordprovinzen karlistische Emigranten die Bevölkerung aufrühren. Die Regierung hat vor Kurzem 50 000 Mann zu den Waffen einberufen. In Cartagena wurden am Mittwoch die Haupturheber des dortigen Aufstandes erschossen.

Orient. Nach langem Zögern und Unterhandeln ist am Mittwoch in Bukarest der Friedensvertrag zwischen Serbien und Bulgarien unterzeichnet worden. Das Dokument, um dessen Wortlaut man sich lange gefritten, verkündigt in einem einzigen kurzen Satz, daß der Frieden wiederhergestellt. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten noch recht unbestimmt, man hat sich augenscheinlich so weit in die kriegerische Stimmung hineingearbeitet, daß der Rückzug schwierig wird. Ein kriegerisches Vorgehen verbieten die Großmächte und die Abrißung könnte bei der erregten Stimmung des Volkes der Dynastie und Regierung gefährlich werden. Der Ministerpräsident Deljannis, dem die „Nordd. Allg. Ztg.“ kürzlich einen sehr verständlichen Ruffel erteilte, hat seine Demission angeboten, doch hat der König die Annahme verweigert. Griechenland will den Lauf der Dinge abwarten, ohne abzurufen, wie es sich aus der schwierigen politischen und finanziellen Lage ziehen wird, steht dahin.

Mannigfaltiges.

Tappere Weiber. Lissabon, 20. Febr. Schon wiederholt ist es in letzter Zeit in Portugal in kleinen Orten zu Streitigkeiten zwischen der Bevölkerung und den Behörden gekommen, wena letztere die früher übliche, jetzt jedoch abgeschaffte Beerdigung verstorbener Personen innerhalb der Kirchen nicht gestatten wollten. Ein solcher Fall hat sich auch neulich wieder in Melgazo ereignet. Nachdem der Leichnam eines verstorbenen Mannes daselbst in der Kirche eingeseget worden, umstellte eine große Schaar anwesender Frauen und Mädchen — Männer waren außer Priester und Kirchendiener nicht zugegen — den Sarg, während andere den Fußboden der Kirche aufrissen und ein Grab gruben. Der Bürgermeister des Ortes, der von dem Vorfalle gehört, begab sich in die Kirche und forderte die Frauen auf, sich zu entfernen; statt aller Antwort erhielt er arme Mann von den aufgebrachtten Weibern Prügel. Er flüchtete und berief Militär. Ein Unteroffizier mit 14 Mann marschierte in die Kirche. „Schießt nicht auf Frauen,“ sagte der Unteroffizier zu den Leuten, „wenn es nötig sein sollte, gebt ihnen die Gewehrkolben zu kosten.“ Kaum hatte er dies gesagt, so stürzten sich die

Als sie das Blatt jetzt umwandte, stützte sie, Verse standen darauf, von Waldaus Hand geschrieben. „Noch einmal wolt es tagen Und treiben Blüth um Blüth, Nach einmal selges Träumen Mir ziehn durch das Gemüth. Wie Lenzesgruß im Walde Lacht mir Dein Angesicht. Ihr, Menschen, launiges Schicksal, D. raubt mein Glück mir nicht. Laßt's voll und ganz ausklingen Tief in des Herzens Grund, Und das befelegende Wort — Bald kündets mir hold wohl ihr Mund“ las das junge Mädchen mit steigender Erregung.

Es war ihr, als hörte sie die klangvolle Stimme Waldaus, als sähe sie sein Antlitz und all die Jugendschwärmerei, die manchmal darin aufleuchtete, ruhte darauf. — Eine Thräne fiel auf das Blatt, dann warf sie es hin und sprang empor.

Die Uhr über dem Schreibtisch zeigte schon die zehnte Stunde, sie mußte eilen, wenn sie noch die Bahnstation zum letzten Zuge erreichen wollte.

(Schluß folgt).

Hänel und Windthorst, daß das preussische Abgeordnetenhaus morgen auch eine Sitzung mit wichtiger Tagesordnung anberaunt habe, obgleich im Reichstag die Berathung über das Branntwein-Monopol beginnen soll.

Im Reichstage begann gestern, Donnerstag, die Debatte über das Branntwein-Monopol, dieselbe wurde durch eine längere Rede des Finanzministers v. Scholz eingeleitet. Abg. v. Guene erklärte Namens des Zentrums, daß es einmüthig gegen die Vorlage stimmen werde, aber für Kommissionsberathung der Vorlage sei. Abg. Richter verurtheilte in längerer Ausführung das Monopol von politischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus; Abg. v. Wedell-Malchow (son.) ist für die Vorlage, empfiehlt aber das System der Verschleifer fallen zu lassen und den Ausschank frei zu geben.

Ausland.

Dänemark. In Jütland und auf Fühnen sind sämtliche Bahnen wegen starken Schneefalls unfahrbar. Der Sund ist überall voll starkem Eis, die Postdampfer-Verbindungen Kiel-Korfför und Seeland-Schweden haben aufgehört.

Frankreich. In Decazeville hat die Erbitterung einen hohen Grad erreicht. Die Gruben-Gesellschaft hat erklärt, lieber das ganze Unternehmen aufgeben, als vor den Arbeitern weichen zu wollen. Die Vertreter der Arbeiter haben beschloffen, allen Ruhestörungen aus dem Wege zu gehen und sich auf passiven Widerstand zu beschränken, da die Gesellschaft augenscheinlich einen blutigen Konflikt herbeizuführen suche. Die Gesellschaft fordert die Wiederkehr der Arbeiter in die Gruben innerhalb 24 Stunden, wer dann nicht zur Arbeit zurückkehrt, erhält abschiedsweise sein Arbeitsbuch. Wenn diese Bedingungen, wozu auch das Verbleiben des Inspektors Blazy in seinem Amte gehört, nicht angenommen werden, wird die Gesellschaft ihre Werkstätten schließen und die Ausbeutung der Minen aufgeben. Die beiden Arbeiter-Deputirten des Seine-Departements, Camelinat und Basly, befinden sich in Decazeville und fordern von dort aus die Pariser Sozialisten zu Gaben für die Grubenleute auf.

Großbritannien. Die englische Strafjustiz hat dieser Tage ein Exempel statuirt, dessen Nachahmung auf dem Kontinent durchaus zu wünschlich wäre. Ein Revolverjournalist Namens Webber, der in einem Lokalblatte mehrere Damen in Hyde auf's Gröblichste verleumdet hatte, wurde in Winchester zu vier Monaten Zwangsarbeit, Sterl. 150 Geldbuße und Stellung einer Kaution von Sterl. 200 auf fünf Jahre verurtheilt. Nach der Londoner „Allg. Corr.“, der wir diese Mittheilung entnehmen, bedauerte der Richter nur, daß „er den Attentäter

Walde führte, weiter; plötzlich wandte sie sich wieder. Zögernd ging sie den Weg zurück und stieg die breite Freitreppe herauf.

Von der Veranda dort oben konnte man in den Saal sehen, und — „ich sehe ihn dann ja vielleicht nie, nie wieder,“ sagte sie, sich vor sich selbstentschuldigend.

Die Klänge des Straußchen Walzers, welchen Fräulein Sommer spielte, tönten voll zu ihr heraus.

Sie preßte das heiße Antlitz an die kühlen Glascheiben, ihr Auge suchte Waldau. Er tanzte, in seinen Armen schwebte grazios die rosiae Gestalt Gerthas. Nun wird er es ja sprechen das erlösende Wort, ging sie doch, sie, die allein ihn daran gehindert.

Gertha von Steinbach wird nun einziehen in das traute Forsthaus als seine Gattin. Und sie? Angiolina, der arme Flüchtling, soll von nun an ohne Heimath, ohne Liebe in der Welt umherirren?

Noch immer haftete ihr Blick wie gebannt an Waldaus Antlitz; „habe mich lieb immer und immer,“ kam es da wie unbewußt von ihren Lippen. Das Wort, um welches er sie neulich vergebens gebeten, jetzt stahl es sich aus dem tiefsten Herzen Herzen herauf. Aber sie erschraf vor der eigenen Stimme Klang, eine heiße Röthe stieg auf in ihrem Antlitz.

Marshallinseln sind lediglich riesenhafte Korallenbänke, die sich wenig übers Meer erheben, wenig kultivirbaren Boden und weder Quellen noch fließendes Wasser haben. Doch produzieren sie in großen Mengen Brodfrüchte und Kokosnüsse, Jams und Bananen, dem Bedarf der Einwohner entsprechend.

Bei der Erziehung zum Reichstage im 19. sächsischen Wahlkreise am Dienstag erhielt bisher Geyer (Sozialist) 8500, Pöhlert (frei.) 7400 Stimmen. Einige Ortschaften fehlen noch, ändern aber das Resultat nicht mehr. — Bei der Erziehung zum Abgeordnetenhaus in Magdeburg wurde Dr. Dürre (nat.-lib.) mit 280 Stimmen einstimmig gewählt.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit Wahlprüfungen und Petitionen. 16 Petitionen aus Schleswig-Holstein bitten wiederholt um unentgeltliche Aufhebung des sog. Jagdkanons, eine von Grundbesitzern für aufgehobene fiskalische Jagdrechte zu zahlende Abzinsungsrente. Auf Antrag des Abg. Seelig als Referenten der Kommission beschließt das Haus Uebergang zur Tagesordnung.

Der Reichstag berieht am Mittwoch zunächst über Petitionen. Abg. Kayser legt Berathung ein gegen die Massenabschlachtung von Petitionen, wodurch das Petitionsrecht des Volkes illusorisch werde. Die Abg. Richter, v. Köller, v. Bernuth, Meyer-Halle, Eipe und Windthorst tadeln lebhaft das Vorgehen Kayfers und halten ihm entgegen, daß es nur eines von 15 Mitgliedern unterstützten Antrages bedürfe, um Petitionen im Plenum zur Berathung zu bringen. Namentlich hält der Abg. Eipe Kayser vor, daß gerade er selbst am meisten im Hause und in der Kommission gefehlt habe, trotzdem er den Antrag auf Föhrung einer Präferenzliste gestellt. Auf Kayfers Antrag werden darauf zwei Petitionen der Kommission zur Berichterstattung überwiesen, die anderen für nicht geeignet zur Berathung erklärt. Der Nachtragsetat, welcher zur Errichtung eines 6. Zivilsenats beim Reichsgericht und zur Beschaffung von Dienstgebäuden für Reichsbehörden 776 500 Mk. forbert, wird an die Budgetkommission verwiesen. Darauf folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Ausprägung von Nickelmünzen zu 20 Pf. Abg. Uebe n hält eine solche Münze, aber auch die Ausprägung von 2 1/2 Pfennigstücken in Kupfer für notwendig, da der kleine Mann bei seinen Einkäufen häufig um einen halben Pfennig überwortheit werde. Abg. v. Kardorff ist ein Gegner der Nickelmünzen und empfiehlt die Zehn-Pfennigstücke zu durchlöchern, um sie von den 50-Pfennigstücken unterscheiden zu können. Staatssekretär v. Burchar d erklärt, daß die verbündeten Regierungen ein Bedürfnis für Beschaffung eines 2 1/2-Pfennigstückes nicht anerkennen könnten, die neuen 20-Pfennigstücke aus Nickel würden wahrscheinlich die Größe eines 20-Markstückes erhalten, aber bedeutend dicker sein. Nachdem noch verschiedene Aender sich zur Sache geäußert haben, bringt der Abg. Uebe n eine Resolution ein, welche die Reichsregierung auffordert, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betr. Ausprägung von 2 1/2-Pfennigstücken vorzulegen. Der Gesetzentwurf betr. Ausprägung von 20-Pfennigstücken in Nickel wird angenommen, über die Resolution wird erst in dritter Lesung abgestimmt werden. Bei der Besprechung über den Beginn der morgigen Sitzung tadeln die Abg.

ist empörend, Dich hier in diesem lauschigen Boudoir mit meinem Bräutigam zu vertriechen.

Sie trat an Waldaus Arm zu den Weiden heran; dessen Blicke durchflogen lachend das Gemach.

„Wo ist Angiolina? Ich habe schon Emmy gefragt, niemand weiß, wo sie heßt,“ sagte er unruhig.

„Mein Gott, sie ist doch kein Kind mehr, daß man fortwährend über sie wachen muß!“ rief Gertha lachend. — „Kommen Sie, Fräulein Sommer spielt einen verlockenden Walzer, es ist mein Lieblingsstanz, lassen Sie uns denken, die Jugend sei uns heut wiedergekehrt, die schönen Jugendtage, Hubert!“

Sie hing an seinem Arm, sie schaute mit heißen Blicken zu ihm auf — er mußte dieser verführerischen Sirene schon folgen.

Angiolina stand unten im Park. Der Mond schien und der Abendwind rauschte traurig durch dürre Aeste, durch welke Blätter.

„Fort, fort,“ flüsterte sie, „heut noch, jetzt gleich, ehe ich ihn wiedersehe, ehe mir sein Auge so eigen forschend auf schön rubt. Ach, sie hat ja Recht, das liebe Weib da oben, seine Jugendgemüthe — ichon längst hätte ich gehen müssen, heimlich, wenn es nicht anders gling.“

Sie eilte den Weg, der nach dem

ich.

Marshallinseln sind lediglich riesenhafte Korallenbänke, die sich wenig übers Meer erheben, wenig kultivirbaren Boden und weder Quellen noch fließendes Wasser haben. Doch produzieren sie in großen Mengen Brodfrüchte und Kokosnüsse, Jams und Bananen, dem Bedarf der Einwohner entsprechend.

ist empörend, Dich hier in diesem lauschigen Boudoir mit meinem Bräutigam zu vertriechen.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg. Monat Februar. Geboren.

Am 3. Sohn dem Hufner August Hans Reemöller in Bünningstedt. 5. Tochter dem Arbeiter August Albert Wandel in Ahrensburg. 5. Sohn dem Anbauer Hans Heinrich Eggert Blinckmann in Weilsdorf. 11. Tochter dem Anbauer Hans Jacob Eggers in Braunen Hirsch, Gem. Ahrensfelde. 12. Sohn dem Schuhmacher Claus Hinrich Hermann Laas in Ahrensburg. 14. Sohn dem Maurer Johannes Heinrich Carl Christian Westphal in Ahrensburg. 18. Sohn dem Rentier Hans Friedrich Wilhelm Helms in Ahrensburg. 21. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Ahrensfelde. 23. Tochter dem Handelsmann Claus Hinrich Friedrich Appel in Ahrensburg. 28. Sohn dem Kuhhirten Johann Hinrich Friedrich Westmann in Ahrensburg. 28. Tochter dem Kaufmann Emil Wilhelm August Pahl in Ahrensburg.

Aufgeboren. Am 2. Kaufmann Paul Bernhard Will in Hamburg mit Maria Theresie Theodora Heintze in Ahrensburg. 6. Kaufmann Carl Heinrich Johannsen in Ahrensburg mit Dorothea Caroline Emilie Franzisca Ruge daselbst. Verehelicht.

Am 26. Kaufmann Carl Heinrich Johannsen in Ahrensburg mit Dorothea Caroline Emilie Franzisca Ruge daselbst.

Gestorben. Am 4. Anna Dorothea Dabelstein, geb. Ruge, in Beimoor, 67 Jahr 16 Tage. 13. Olga Josephine Elisabeth Ruge in Ahrensburg, 306 Tage. 14. Arbeiter Hans Hinrich Eggert Staad in Wulfsdorf, 50 Jahr 87 Tage. 14. Altknecht Johann Friedrich Dwenger in Bünningstedt, 76 Jahr 223 Tage. 16. Arbeiterin Johanna Margaretha Catharina Meister geb. Borchhöft, in Ahrensburg, 70 Jahr 296 Tage. 18. Margaretha Elisabeth Dührkop, geb. Appel, in Bierbergen, Gemeinde Ahrensfelde, 32 Jahr 293 Tage. 19. Kaufmann Peter August Conrad Schotte in Ahrensburg, 49 Jahr 148 Tage. 22. Altknecht Hans Nicolaus Willhöft in Weilsdorf, 78 Jahr 291 Tage. 26. Wilhelmine Johanna Maria Behm in Ahrensburg, 35 Tage.

Anzeigen.

Codes-Anzeige.

Verwandten und Theilnehmenden widmen wir hiermit die Trauer-Nachricht, daß unsere liebe Tochter Charlotte Maria Helene nach langer Krankheit heute Nachmittag 1 1/2 Uhr im Alter von 19 Jahren sanft entschlafen ist. Die trauernden Eltern Bahnwärter Küpers u. Frau. Ahrensburg, 5. März 1886. Die Beerdigung findet am Montag, den 8. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Holzverkauf im Sachsenwald.

Am Mittwoch, den 10. März, von Vormittags 10 Uhr ab, im hiesigen Landhause aus den Revieren 1. Kröppelshaan Brandhorst = 800 Nm. Buch. Reifig. 2. Numühle, Schadenbel = 200 Nm. Eich. Reifig. Spezielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben 1/3 des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen. Friedrichsrub, am 4. März 1886. Der Oberförster.

Die Firma „Schneeläuferkompanie“ ist erloschen und aus dem Register gestrichen. Trauernden Herzens und schweren Muthes werden wir jetzt die irdische Bahn einzeln laufen. Die Bekannten.

KONZERT des Gesang-Vereins „Gemischter Chor“ zum Besten des Verschönerungs-Vereins am Sonntag, den 14. März, im Hôtel Posthaus.

PROGRAMM.

- I. Teil. 1. „Das erste Lied“, Chorlied, von Gustav Jansen. 2. „Heimweh“, Duett für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung. 3. „Treue Liebe“, Doppelquartett, von Fr. Rücken. 4. „Schwedisches Lied“, Terzett mit Pianofortebegl., von Berg. 5. „Auf den Schnee“, geistliches Volkslied. 6. „Im Land Tyrol“, Polka-Mazurka für gemischten Chor, von M. Puschel. II. Teil. 7. „Schon die Abendglocken r.“, Chor aus: „Das Nachtlager von Granada“, von Kreuzer. 8. „'s Hütterl am Rain“, Solo mit Chor und Zodler-Chor mit Pianofortebegl., von E. Simon. 9. a. „Schlummerlied“, Terzett mit Pianofortebegl., aus „Rothkäppchen“, von Voieldieu. b. „Frühlingsstaube“, für Bariton und Pianofortebegleitung, von E. Haeser. 10. „Spinn! Spinn!“ Aus dem Schwedischen, nach einer estländischen Volksweise bearbeitet von Hugo Klingt. 11. „Die beiden Freier“, humoristisches Duett für Tenor und Bass mit Pianofortebegl., von Kuntze. 12. „Der Wasserfall“, Tyroler Nationallied, mit Pianofortebegleitung, von Ernst Simon.

Kassenöffnung Abends 6 1/2 Uhr. Anfang präzise 7 Uhr.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf a 50 Pf. bei Herrn Apotheker Frucht, Herrn Schmidt, Hotel Posthaus, und in Herrn C. Ziese's Buchhandlung zu haben. An der Kasse 60 Pf.

Nach Beendigung des Konzertes: Tanzkränzchen. Hieran teilnehmende Herren zahlen 1 Mark extra.

Geldgewinne der Kölner Dombau-Lotterie zahle ich sofort bar aus. Liste à 20 Pf. (in Briefmarken) bei mir zu haben. A. Fuhse, Bankgeschäft, Mülheim (Ruhr).

Sehr günstige Lotterie-Offerte. Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 13./4., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf. Marienburger: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 1/2 M., Liste 20 Pf. Ulmer Dombau: Hptgw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 1/2 M., Liste 20 Pf. Alle 3 Lose zusammen mit aml. Listen franko 18 Mk. General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Georg Wöhnert Altona

Handlung von Weizenmehl, Roggenmehl, Kleie, Gries, Randmehl und sonstigen Mühlenabfällen, sowie von Getreide aller Art. (H. 08958)

Marienburg u. Ulm. M. 90.000. Geld Lotterielosie à 3 1/2 M. M. 75.000. Ziehung 19 bis 22 u. 27 bis 29 April auf 10 Loose 1 Freilos verdient Rob. Th. Schröder, Stettin.

Das Bettfedern-Lager Harry Anna in Altona verdient zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 s das Pfund vorzüglich gute Sorte 1,25 s prima Halbdaunen nur 1,60 s. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Wegen Domizilveränderung ist ein kleines Haus in Wandsbek zu verkaufen für 5500 Rmk., 1100 Mk. Anzahlung, mit 2 Wohnungen zu 220 u. 130 Rmk. Näheres Langereihe 54 in Wandsbek, v. Hülse.

Deutscher Kunst-Verein (Carl Grunert) Berlin, Kommandanten-Str. 45. Delgemälde Delldruckbilder Prospect und illustrirter Catalog kostenlos — postfrei.

Zu Kauf gesucht zwei 50 bis 100 Morgen große Landstellen mit gutem Inventar und Gebäuden und nicht zu weit von der Stadt. Um Aufgabe bittet C. H. Warnholtz, Schlachterstr. 11 I, Hamburg.

Ahrensburger Turner-Bund.

Zu dem am Sonntag, den 7. März, im Lokale des Herrn J. Schierhorn stattfindenden

Kränzchen

werden die Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.

Das Comitee. Anfang 7 Uhr.

Reisner's Hôtel. Fastnacht-Montag, d. 8. März. Die Weltbekannte.

Hierdurch meinen geehrten Gästen zur Nachricht, daß am Sonntag, den 7. März d. J., von Abends 7 Uhr meine Gastwirthschaft geschlossen ist, da ich an dem Abend mein Lokal dem Ahrensburger Turner-Bund zur Abhaltung eines Kränzchens überlassen habe.

Ahrensburg. Hochachtungsvoll Johs. Schierhorn.



Mein bekannter dunkelbrauner Hengst „Augustus“

deckt in diesem Jahre wieder a Stück 16 Mk. Für Suten, welche im vorigen Jahre von demselben gedeckt und nicht tragend geworden, 8 Mk.

W. Hohmann. Bünningstedt.



Zu Kauf gesucht 2-3 Schweine (4-5 Monat alt). Näheres in der Exp. d. Bl.



Mäh-Maschinen verschiedene Systeme unter Garantie. Maschinen-Deel etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Hamburger Pferdemarkt. 4. März. Der heute begonnene Pferdemarkt verlief langsam nach einem flauen Vorverkauf. In Folge der Verkehshörung auf den Eisenbahnen waren dänische Pferde nur in einer Zahl von ca. 80 Stück hier angelangt. Dieselben waren vor den Verkehshörungen eingetroffen, während die Verkäufer erst kurz vor dem Beginn des Marktes eintrafen, weil sie nicht eher befördert werden konnten. Am Central-Pferdemarkt standen heute ca. 650 Pferde, darunter 130 kleine russische Pferde. Gute Arbeitssperbe wurden per Stück mit 700-800 Mk., geringere Waare mit 500 bis 600 Mk., russische Sperbe mit 210-300 Mk. und Luxusperbe, die in den Ställen verkauft wurden, mit 700 bis 1200 Mk. bezahlt. Von den heute am Markt stehenden 650 Stück blieben ca. 200 Stück Rest.